

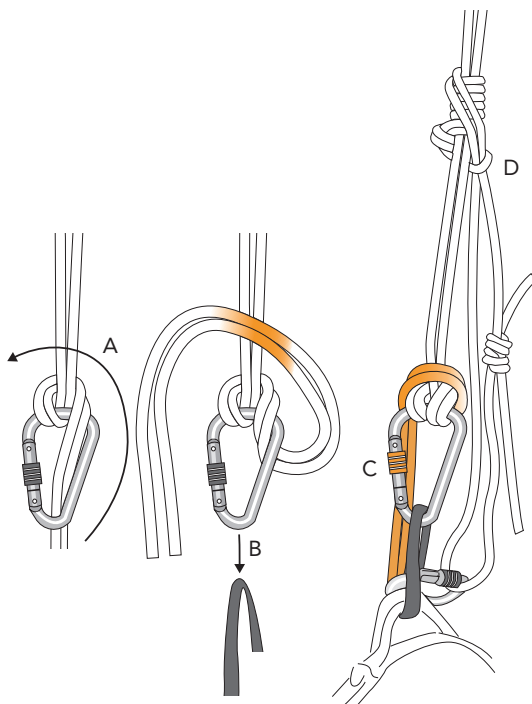
[Lawinenzit in Tirol, Rückantwort] Ich bedanke mich für die aufschlussreiche Rückantwort eines „Lawinenexperten“ (Lukas Ruetz, bergundsteigen #118, dialog). Es ist das prinzipielle Vorrecht jeder Generation, alles zu hinterfragen und neu zu erfinden. Mein Erklärungsversuch zu dem Begriff „Lawinenzit“ ist jedenfalls beim Experten nicht angekommen. Ob der Hinweis auf „eine besonders komplexe, unfallträchtige, heimtückische Situation“ wirksamer sein soll? Anstatt dessen kann man auch „Lawinenzit“ hinzufügen. Wenn der strapazierte Begriff „Altschneeproblem“ erst erklärt werden muss, könnte oder sollte man die kritische Schneeart zum besseren Verständnis gleich beim Namen nennen – Schwimmschnee, Oberflächenreif usw. In den letzten Jahren versuchten verschiedene Experten in den Alpenländern durch begriffliche Änderungen und komplizierte Formeln die Lawinenzit zu verbessern. Die theoretische Wortklauberei bringt keinen Schritt weiter und die verkomplizierte Lawinenzittheorie in der Ausbildung ist mehr Rück- als Fortschritt. Die starken Veränderungen durch den Klimawandel im Winterverlauf und der Saisonschneedecke, insbesondere auf Gletschern, werden eine stärkere Beachtung finden müssen! Die Lawinenzitwarner könnten sich an der Gestaltung des Wetterberichtes bei Servus TV ein Beispiel nehmen. Dort versteckt man sich nicht hinter einer meteorologischen Fachsprache, sondern erklärt sehr einfach und anschaulich die Wetterphänomene und Physik. „Lawinenzit“ hat eine besondere Dimension, sie entspringt aus einer Schnee-Vorgeschichte und entwickelt sich explosionsartig bei bestimmten Wetterphänomenen, manchmal auch nur lokal begrenzt. Nicht in jedem Winter und häufig in den Monaten Jänner/Februar. Die Warnstufe 3, mit der man sich bei unklaren Verläufen zu behelfen weiß, reicht jedenfalls nicht mehr aus. Die besonderen Merkmale und ganz große Sensation sind die Fernauslösungen, welche wirklich gigantisch sein können und ganze Gruppen samt ABS-Rucksack verschlingen. Hin und wieder ist leider auch ein Experte betroffen. Das ist mein Verständnis vom Begriff „Lawinenzit“.

Klaus Hoi, Öblarn, ehemaliger Ausbildungsleiter der österreichischen Bergführerausbildung

a **[Abseilgerät runtergefallen 3.o, #117]** Tolle Rubrik, das mit den Alpinhacks – bitte weiter so. Dazu habe ich eine kleine Frage. Ihr schreibt: „Klemmknoten für Selbstsicherung oberhalb einhängen.“ Muss das oberhalb sein? Warum? Könnte man die Selbstsicherung auch unterhalb (wie sonst üblich) einhängen und ggf. auch (wie sonst ja auch nicht unüblich) an der Beinschlaufe befestigen?

Carsten Albrecht

Wie bei vielen alpinen Techniken gibt es mehrere Möglichkeiten, die Vor- und Nachteile bieten. Es ist grundsätzlich beides möglich und erlaubt. Man kann den Klemmknoten (Bachmann oder Alternative) sowohl oberhalb als auch unterhalb des Karabiners bzw. Abseilgerätes einhängen. In der hier gezeigten Anordnung, bei der der HMS-Karabiner direkt in den Anseilring gehängt wird, müsste man den Klemmknoten aber in die Beinschlaufe des Gurtes hängen, damit er nicht in den Karabiner „gefressen“ wird, oder man verlängert mit einer 120er-Bandschlinge die Aufhängung des HMS-Karabiners (Schweizer Methode) und erhöht dadurch den HMS-Karabiner (Abseilgerät). Dann kann der Klemmknoten ebenso wieder unterhalb des HMS-Karabiners und direkt in die Anseilschlaufe gehängt



FOR YOUR MOUNTAIN

werden und muss nicht oberhalb des HMS-Karabiners eingehängt werden. Hier noch allgemeine Vor- und Nachteile des Klemmknotens ober- bzw. unterhalb des Abseilgerätes.

Nachteile Klemmknoten oberhalb:

- Klemmknoten kann leichter blockieren, da die gesamte Körperlast auf dem Klemmknoten hängt und kein Sicherungsgerät dazwischengeschaltet ist. Ein blockierter Klemmknoten ist dann schwieriger zu lösen.
- Ungewohntes Handling, da sich eine Hand oberhalb des Sicherungsgerätes befindet, um den Klemmknoten mitzuführen (entgegen der Empfehlung, dass beide Hände immer unterhalb des Sicherungsgerätes am Bremsseil sind).

Vorteile Klemmknoten oberhalb:

- Klemmknoten kann nicht ins Sicherungsgerät „gefressen“ werden.
- Funktioniert auch gut, wenn man ohne Selbstsicherungsschlinge (Schweizer Methode) abseilt.
- Kann schneller umgebaut werden für Selbststretzungstechniken.
- Redundanz bei vergessenem Knoten im Seilende – wenn Sicherungsgerät über Seilende hinausrutscht, hängt man noch im Klemmknoten und hat beide Hände frei, um Selbststretzung aufzubauen.

Nachteile Klemmknoten unterhalb:

- siehe Vorteile oben

Vorteile Klemmknoten unterhalb:

- siehe Nachteile oben

Gerhard Mössmer, Berg- und Skiführer, Abteilung Bergsport ÖAV

[Im Fokus #118, Free Solo, Rückmeldungen] Es gibt nichts Besseres als die unverblühte Wirklichkeit! Einerseits ist „free solo“ die höchste Form der Eigenverantwortung und andererseits ist es vor der Familie und vor Freunden durch nichts zu rechtfertigen. Also bleibt die Frage, wie frei ist mein Geist? Diese sollte jeder für sich beantworten können – spätestens beim Einstieg! Auch in der öffentlichen Darstellung sollte dieses reale Spannungsfeld mehr zur Geltung kommen als der durchaus auch heroische Aspekt.

Hanspeter Eisendle, Sterzing

Im Prinzip bewegt sich jeder – egal in welcher Weise – eigenverantwortlich in den Bergen: „Das Können ist des Dürfens Maß“ (Paul Preuss). Kritisch werden extreme Touren absoluter Profis durch ihre Darstellung und Verbreitung in den Medien, insbesondere in den sozialen Medien: Wie auch bei den vielen Freeride-Videos wird solche Berichterstattung (Werbung?) zum Vorbild für viele, die bei weitem nicht an das Können solcher „Vorbilder“ herankommen und nicht deren genauestens ausgearbeitete Vorbereitung (die meist nicht gezeigt wird!) übernehmen. Daher sind Free-Solo-Berichte äußerst kritisch zu sehen!

Volker Schmitgen, Weilheim

Ich denke, das ist mir und euch durchaus bewusst, dass es darauf keine klare Antwort geben kann. Auf der einen Seite sind es beeindruckende Leistungen, die trotz des Wissens über ihren



aeQUILIBRIUM series

Photo by The Vertical Eye

CIBF [www.gbfi.it]

LA SPORTIVA® is a trademark of the shoe manufacturing company "La Sportiva S.p.A." located in Italy (TN)



LA SPORTIVA®
innovation with passion

SHOP NOW ON WWW.LASPORTIVA.COM

Ausgang die Hände im Kino schwitzen lassen und eigene „Heldentaten“ neu einordnen lassen. Ein weiterer Aspekt, der es aus meiner Sicht sehr zwiespältig macht, ist unsere Mentalität, die uns anscheinend Leistungen nur als bewundernswert erscheinen lassen, wenn sie höher, schneller, weiter und vor allem extremer werden, um anerkannt zu werden. Auch wenn Huber, Honnold und Co sagen, für sie sei es sicher, was ich auf der einen Seite glaube, weil auch wir normalen Alpinisten in gewissen Situationen, die deutlich unter der Komfortzone liegen, mal auf Seil oder Sicherung verzichten. Aber es gibt eben auch genügend Beispiele, wo es anders gelaufen ist und Kletterer bei einem Free Solo verletzt wurden bzw. „unnötig“ verunglückt sind ... Um den Aspekt des Risikos jedoch noch um eine Facette zu erweitern, haben die Legenden der Kletterszene im vergangenen Jahr sicher weit heroischere Leistungen erbracht und noch größere Risiken in Kauf genommen. Ich für mich würde mir auch einen Kinofilm ansehen, in dem eine Seilschaft ein paar für Normalsterbliche machbare Weis-Touren abspult und den Spirit an nachfolgende Klettergenerationen weitergibt, dass nicht nur der Weg des maximalen Risikos zum Glück am Berg führt, sondern auch jener des Genusses und das Seilschaftserlebnisses an sich. Der respektvolle Umgang mit Berg und Natur. Vor allem der Weg, bis jemand dorthin gekommen ist, um solche Leistungen zu erbringen, sollte für die breite Masse in Filmen wie diesen nicht außer Acht gelassen werden. Danke für die guten Magazine, die ihr macht, ich freu mich immer drüber. Das ist in erster Linie auch der Grund, warum ich der Bitte um unsere Meinung nachgekommen bin, um Danke zu sagen.

Andreas Seyr-Rührnößl

b **[Bergführer 2.0 in Krisenzeiten 2 hoch 10]** Ja, wir sind noch da! Michael Brugger fragte in Ausgabe #116, was denn aus der Initiative von Schmidt und Bach geworden sei. Das fragen wir uns auch. Die Bergführerverbände haben uns jedenfalls erfolgreich ausgesessen – nach dem ersten Artikel unserer kleinen Serie, wo wir beklagt und belegt haben, dass Entwicklung und Stärkung der sozialen Kompetenz alpenweit in den Bergführerausbildungen kaum stattfinden, gab es heftige Gegenwehr seitens der Verbände, nach dem zweiten Teil, wo wir bar jeder Polemik konkrete Vorschläge zur Implementierung des Themas gemacht haben ... wurden wir vollständig ignoriert. Sicherlich gibt es gute Gründe, nachzuhaken, zu nerven, dranzubleiben. Wir zwei sind jedoch leidenschaftliche Bergführer und nicht Berufskritiker. Seit unseren Artikelserien ist viel passiert – Pandemie und Krieg mit ihren katastrophalen Auswirkungen schwächen auch den ohnehin schon prekären Bergführerberuf. Die Interviews mit der wunderbaren Bergsönlichkeit Rudi Kranabitter in Ausgabe #117 und mit Christian „Hechei“ Hechenberger (#118) haben nachvollziehbar aufgezeigt, woran es in den europäischen Bergführerausbildungen fehlt: Rudi schildert die enorme Bedeutung der sozialen Kompetenz in der kanadischen Ausbildung und plädiert eindringlich für einen respektvolleren Umgang mit der uns umgebenden Berg-Umwelt. Dass eine solche Haltung das Fundament für die Eignung als Bergführer*in darstellt, muss nicht nochmals hervorgehoben werden. Christian lässt mit seiner ehrlichen und reflektierten Rückschau aufhorchen, wie wichtig beim Führen die Beziehungsebene ist. Die Beziehung zum Gast, ihre Bedeutung für den (auch wirtschaftlichen!) dauerhaften Erfolg beim Führen, mal ehrlich: Wo finde ich das in den Unterlagen, den Kursen, den Prüfungen zum Bergführerpicker!? Sicherlich ist es gewagt, den

tragischen Unfall an der Pigne d’Arolla 2018 auch auf Ausbildungsmängel bezüglich „Überleben am Berg ohne Handyempfang und ohne großartiges Hüttennetzwerk“ (Dale Remsberg im Artikel von Lane Wallace, #117) zurückzuführen. Der Leserbrief zu diesem Artikel von Michael Lentrod (Präsident des Verbandes deutscher Berg- & Skiführer) zeigt jedoch einmal mehr, dass es hier nur um die Bewahrung des Status quo zu gehen scheint; Lentrod hat Recht, wenn er sagt, dass die Ausbildungsinhalte international abgestimmt seien. Dies betrifft die Führungstechnik, das persönliche Können, den normgerechten Einsatz von Equipment – alles hard skills, Handwerk, Physik. Dass all dies eben eingebettet ist in eine gewisse Haltung zu Natur und Mensch und dass es diesbezüglich große, von uns und anderen vielfach dokumentierte Unterschiede zwischen den Alpenländern auf der einen Seite und beispielsweise Norwegen, Kanada, den USA (wo oben zitierter Remsberg Ausbildungsleiter ist) auf der anderen Seite gibt, wurde offensichtlich noch immer nicht verstanden. Darüber hinaus haben uns u. a. detaillierte Berichte von den deutschen Eignungsfeststellungsprüfungen erreicht. Dass Teilnehmende dort auf die Idee kommen, ihre Eindrücke für uns aufzuschreiben, zeigt schon, dass unsere Mühe nicht ganz vergeblich war. Auch wenn man von emotional eingefärbter Übertreibung eines Prüflings ausgeht, so bleibt doch der Eindruck, dass in Sachen Feedbackkultur, Kommunikation auf Augenhöhe sowie wertschätzender Organisation noch viel Luft nach oben ist. Dass unsere Beispiele oft aus dem deutschen Verband kommen, sollte nicht zu der Einschätzung verleiten, dass wir die Situation in den anderen Alpenländern für besser halten. Zum VDBS haben wir halt die meisten Verbindungen, da wir dort selbst unsere Ausbildung gemacht haben und Tobi ja auch noch immer im Theorielehrgang in Sachen soziale Kompetenz unterwegs ist. Nun, was ist zu tun, wo liegt unser Beitrag? Wir müssen den Blick weiten. Wir glauben, dass das Leitbild des Bergführers im 21. Jahrhundert kritisch hinterfragt und neu justiert werden muss. Käme es in einem demokratischen Prozess zu einer veränderten Prioritätensetzung im Aufgabenprofil des Bergführers, müsste sich die Ausbildung dem anschmiegen – zu dieser Debatte werden wir munter beitragen. Ihr hört von uns!

Tobias Bach, Köln (D) + Philipp Schmidt, Obergesteln (CH)

f **[Faktor Mensch, In eisigen Höhen #117]** „Eine Gruppe von erfahrenen Skibergsteigern“ und „normalerweise organisieren wir unsere Reisen selbst“, diese Info und Aussage ließen in meinem Kopf ein besonderes Bild von diesem tragischen Ereignis entstehen bzw. erinnerten mich an diverse Situationen in meiner nunmehr über 35-jährigen Bergführerlaufbahn. Die erwähnte Konstellation (sehr erfahrene Teilnehmer) erlebe ich nicht oft, aber doch hin und wieder. Sie ist nicht nur besonders fordernd, weil die geplanten Touren meist technisch sehr anspruchsvoll sind, sondern auch in punkto Erwartungsdruck und Entscheidungsfindung in der Gruppe. Wer gilt jedoch als „erfahren“? Diese Frage stellen wir uns nicht nur im Zusammenhang mit auf den ersten Blick oft unerklärlichen Lawineneignissen von eben „Erfahrenen“. Meine Praxis hat mir persönlich gezeigt, dass natürlich eher unerfahrene Teilnehmer wesentlich leichter zu führen sind als solche, die über viele Jahre eigene Skitourenpraxis verfügen, eine entsprechende persönliche Einstellung und eben starke Meinung zum Thema haben und Situationen vor diesem Hintergrund entsprechend unterschiedlich beurteilen. Die Zeiten, als der Bergführer und dessen Meinung noch

unantastbar waren, sind Gott sei Dank Geschichte. Wir sollen und müssen unsere Entscheidungen unseren Klienten gegenüber in jeder Situation schlüssig und nachvollziehbar erklären können. Meine Erfahrung zeigt mir, dass dies jedoch bei sogenannten „erfahrenen Gruppen“ ganz besonders schwierig ist und ein sehr starkes „Standing“ des Bergführers und die ständige Besinnung auf die Verantwortungslage verlangt. Nicht selten gehen Diskussionen so weit, dass die Risikofreudigkeit von uns Bergführern generell in Frage gestellt wird und mit dem Entzug von aktuellen oder zukünftigen Aufträgen direkt oder indirekt entsprechender Leistungsdruck entsteht. Wir müssen nicht nur die eigene Frustration, sondern auch jene unserer Gäste handeln. Die Gefahr, Fehlentscheidungen zu treffen, steigt.

Wir Bergführer können nur wirklich führen, wenn wir uns selbst mental und technisch in unserer Komfortzone befinden. Und wir können uns nicht auf das Glück verlassen, schon gar nicht bewusst! Wir müssen es immer wieder auch „aushalten“, wenn wir aufgrund von uns als eindeutig ungünstig eingeschätzten Wetterbedingungen umgekehrt sind, um dann bei letztendlich sich doch zum Besseren entwickelnden Bedingungen auf der Hüttenterrasse in der Sonne zu sitzen. Oder wenn wir einen Tief-schneehang als zu risikoreich eingeschätzt haben. Wenn wir zwischen den Steinen den Weg über den abgeblasenen Rücken gesucht haben, um dann vom Talboden aus zu beobachten, wie eine nachfolgende Gruppe ihre Lines durch den besagten Hang zieht. Vielleicht mögen ähnliche besondere Umstände und eine daraus resultierende Drucksituation hier mit dazu beigetragen haben, dass entscheidende Denkfehler passiert sind und die letztendlich fatalen Entscheidungen zum Weitergehen getroffen wurden? Danke, dass ihr mit diesem Artikel und der Analyse zu unser aller ständigem Lernen beiträgt!

Heini Lechner, peak experience - Management-Training, Mental-Coaching, Berg- und Skiführer

[Total verbohrt, #115] Ich habe gestern die Zeitschrift bergundsteigen, Ausgabe Sommer 21/#115, gelesen. Hier wird im Beitrag „Total verbohrt“ das Urteil des Obersten Gerichtshofs (Seite 48) verkürzt dargestellt. Der Oberste Gerichtshof hat nämlich in diesem Urteil ausgeführt, dass prinzipiell auch das Erschließen (sprich Einbohren von Klettertouren) unter das freie Betretungsrecht des § 33 Forstgesetz fällt. In dem speziellen Fall lag jedoch eine Überschreitung des freien Betretungsrechtes vor, da einerseits eine sehr hohe Anzahl von Kletterrouten mit vielen Bohrhaken eingerichtet wurde, darüber hinaus (und dies, so lese ich dies zumindest zwischen den Zeilen aus dem Urteil, war entscheidungswesentlich) waren die Namen der Touren am Fels angeschrieben und wurde darüber hinaus der Klettergarten im Internet veröffentlicht. Der Oberste Gerichtshof führt in diesem Urteil aus, dass das Anschreiben mit nicht abwaschbarer Farbe jedenfalls nicht unter das freie Betretungsrecht fallen kann, darüber hinaus wird auch durch das Publizieren im Internet der Klettergarten beworben und fiel daher das Urteil gegen den Klettergarteneinrichter aus. Unklar ist, wie der Oberste Gerichtshof geurteilt hätte, wenn man die Touren nicht angeschrieben hätte bzw. darüber hinaus auch keine Veröffentlichung im Internet erfolgt wäre.

Sebastian Kinberger, Jurist



KNIESCHONEND BERGAB - KRAFTSPAREND BERGAUF!

WARUM?

Weil sich der Abstützeffekt zur Knieentlastung mit dem "lang teleskopierten EMS" (200 bis 220cm) entschieden intensiver praktizieren lässt als mit herkömmlichen Wanderstöcken. Mit nur einem Handgriff ist die gewünschte Länge ganz einfach einstellbar. (130/170/220cm)

"EMS" GFK
"EMS" Holz

EASY-KRAXE

Schulter, Nacken- und Rückenprobleme durch hohes Rucksackgewicht? Auch hier ist wie beim EMS der Abstützeffekt für den Rucksack die optimale Lösung!



www.easymountainstick.de